

stimmt. Im Bergsturzgebiet von Triesenberg ergaben Altersbestimmungen an eingelagertem Holz aus Bohrungen im Zentrum von Triesenberg in 40 m Tiefe ein Alter von 8500 Jahren, und schliesslich wurde an Holz in der Trümmermasse des Sennwalder Bergsturzes ein Alter von 4200 Jahren belegt, d.h. der Bergsturz dürfte vor etwa 4000 Jahren erfolgt sein. Die Rüfenschuttfächer des Rheintals sind rasch gewachsene, nacheiszeitliche (holozäne) Gebilde. Die mit Bohrungen durchtieften Schuttfächer von Maienfeld und des Lawenabaches zwischen Balzers und Triesen sind mit holozänen Schottern verzahnt und liegen 15–20 m unter der Talebene auf älteren fluviatilen Schottern. Mittels dieser Sedimentations- und Alterskriterien und aufgrund der relativ hohen Lage des «Specki-Kolosses» im Schuttfächer der «Tidröfi» dürften Absturz und Platznahme am Fundort «nur» einige tausend Jahre vor heute erfolgt sein.

Das Absturzgebiet des «Specki-Kolosses» liegt in den Felsschründen der «Tidröfi». Die Festlegung der Absturzhöhe hängt einerseits von der lithostratigraphischen Zuordnung des «Specki-Kolosses» ab. Diese ist, obschon der Block lithologisch detailliert untersucht worden ist, nicht mit Sicherheit vorzunehmen. Da in den Oberen Arlberg-Schichten, dem obersten Schichtglied der ladinischen Arlberg-Formation (früher mit dem anhand der Lithologie und Petrographie nicht ganz zutreffenden Namen «Arlberg-Dolomit» bezeichnet), die Sedimentationsbedingungen teilweise die gleichen waren wie in gewissen Abschnitten der Raibler Formation und auch im basalen Teil der Hauptdolomit-Formation (sog. Basisbrekzien), ist auch die lithologische Ausbildung identisch. Die lithostratigraphische Grenze zwischen der Arlberg- und der Raibler Formation kann deshalb auch nicht anhand der karbonatischen Fazies festgelegt werden, sondern wird heute allgemein an die Basis des Raibler Sandsteins, einem dunklen, rostig anwitternden harten, feinkörnigen kieseligen Sandstein, gelegt. Auch die Hangendgrenze der Raibler Formation zum basalen Hauptdolomit ist lithostratigraphisch nur eindeutig festzulegen, wenn erstere mit Gips und Rauhdecken abschliesst. Je nach der lithostrati-

graphischen Zuordnung des «Specki-Kolosses» kann somit sein Absturzort auf einer Höhe von knapp 1000 m ü. M. (Obere Arlberg-Schichten der tieferen Abspaltung der Drei Schwestern-Schuppe) bis über 1600 m ü. M. (Basis des Hauptdolomites) liegen.

Für die Festlegung der Absturzhöhe könnte andererseits noch die Energie berücksichtigt werden, welche der «Specki-Koloss» am Absturzort haben musste, um seinen Fundort zu erreichen. Da jedoch weder die Grösse (Gewicht) des Blockes beim Absturz noch die Sturzbahn und damit die Energieumsetzung auf derselben und beim Auseinanderbrechen des mutmasslich anfänglich grösseren Sturzblockes rekonstruierbar sind – freier Fall bis zum ersten Aufschlag, «hüpfende» Bahn mit weiteren Aufschlägen und schliesslich rollende Bewegung –, ist die nachträgliche dynamische Erfassung des Bewegungsvorganges praktisch nicht möglich. Weil in der Baugrube neben dem «Specki-Koloss» noch mehrere kleinere Blöcke gefunden worden sind, welche demselben Sturzereignis zuzuordnen sind, ist als wahrscheinlich anzunehmen, dass eine Felsmasse von einigen hundert bis einigen tausend Kubikmetern abgebrochen ist. Der «Specki-Koloss» ist somit vermutlich nur ein einzelnes, besonders respektables Block-Exemplar dieser Sturzmasse, die zum grössten Teil weiterhin im Rüfenschutt verborgen ist.

Nach der Platznahme muss der «Specki-Koloss» – zumindest sein oberer Teil – lange Zeit (zwei bis drei Jahrtausende?) offen gelegen haben und der Verwitterung an der Luft ausgesetzt gewesen sein. Dabei entstanden die Hohlformen und wurde die Verwitterungskruste erzeugt. Aber auch seit der endgültigen Eindeckung ist der Verwitterungsprozess durch einsickerndes Wasser (Regen, Schneeschmelze) und Huminsäuren bis zum Tag der Entdeckung des stattlichen Blockes fortgeschritten.